

In einem ungewöhnlichen Vorspann (S. 5–11) erzählt C. Farizy von der Erforschungsgeschichte Maurans (die sie selbst an die Steinartefaktanalyse und zugleich an die Archäozoologie heranführte) und von den Ausgangspunkten, Theorien und Zielen, die die Mauran-Arbeitsgruppe motivierten und beschäftigten. Wichtige Stichworte sind hier die Technologie („chaines opératoires“) der Steinartefakte, die taphonomische Analyse der Faunenreste, die Frage der Fähigkeit des Neandertalers zur organisierten Planung (Antizipation) und Strategien der Nahrungsgewinnung. Der Essay von C. Farizy verspricht nicht zu viel, und so bilden das Buch und der Fundplatz Moran ein wichtiges Beweisstück der Verteidigung im Verfahren „Binford gegen Neandertaler“ (vgl. Ph.G. Chase, in: Dibble und Montet-White, Hrsg., a. a. O., S. 225 ff).

Wer immer die Sympathie der Autoren für „nos chers Néandertaliens“ (S. 9!) teilt, wird Catherine Farizy und ihre Mitarbeiter zu diesem Werk beglückwünschen wollen.

Jürgen Richter, Köln

NICOLE PIGEOT: *Magdaléniens d'Étiolles. Économie de débitage et organisation sociale (L'unité d'habitation U5)*. 157 S., 49 Abb., 40 Taf., 23 Folien, XXVe supplément à Gallia Préhistoire, Paris 1987.

N. Pigeot legt hier nicht eine konventionelle Fundplatz-Monographie über eine der großen Konzentrationen des Magdalénien-Fundplatzes Étiolles im Pariser Becken vor (für einen Überblick benötigt man nach wie vor den Vorbericht von Y. Taborin, in: *Les habitats du Paléolithique supérieur*, Band I, Paris 1982, S. 103 ff. und: Y. Taborin (Hrsg.), *Environnements et habitats magdaléniens dans le centre du Bassin parisien*. Documents d'archéologie française, Band 43, Paris 1994), sondern ein Buch über Zusammensetzungen von Steinartefakten und ihre Auswertungsmöglichkeiten.

Im Mittelpunkt der Arbeit stehen die bis zu 50 cm großen Klingenkerne und die zugehörigen Grundformen. Auf 40 Fototafeln sind die zusammengesetzten Kerne und Abbausequenzen dargestellt, zuweilen (Taf. XIII und Taf. XIX) ganz surreal von Zwergenhand in Position gehalten (so denkt man angesichts der riesigen Kernsteine und Grundformen). Dazu gehört ein ausführlicher Analyseteil („Annexe“), in dem jede einzelne abgebildete Zusammensetzungssequenz erläutert wird (Beschreibung, Rohmaterial, Bearbeitungsablauf, Zielprodukte). Keine Frage, daß eine Klingenproduktion von solcher Qualität und von solchen Dimensionen nur von geschulten Steinschlägern auszuführen war. Den Fertigkeiten und technischen und ökonomischen Regeln dieser Steinschläger auf die Spur zu kommen, ist die Zielsetzung des Buches.

Zunächst hat der Leser dazu ein Vokabular zu erlernen (Kapitel III). Vertraute Begriffe werden neu definiert. Kriterien sind nicht länger allein die morphologischen Merkmale der Artefakte, sondern auch ihre Stellung im technischen und funktionalen System („C'est la lame du Magdalénien et non celle du préhistorien...“). Deshalb wird zum Beispiel die Schlagflächenform „en éperon“ zu einem Kriterium für die Bezeichnung „Klinge“. Die Oberfläche der Kernsteine wird in Abbaufäche, Kernrücken und Kernflanke gegliedert, denen unterschiedliche Funktionen zukommen. Zehn Schemata helfen, die neuen Begriffe einzuüben (Abb. 4).

Die technische Analyse (Kap. IV) läßt ein einziges standardisiertes Abbaukonzept mit folgenden Elementen erkennen: Anlage einer permanenten, schrägen Schlagfläche, Anlage einer Abbaufäche (die möglichst lange nutzbar sein soll, ohne daß eine zweite Schlagfläche angelegt werden muß), Gewinnung von möglichst langen Klingen, Anwendung von verschiedenen Techniken zur Erneuerung der Schlagfläche und zur Korrektur der Abbaufäche. Je nach Beschaffenheit der Rohstücke kann das Konzept vielfältig variiert werden.

Wie ökonomisch wird das technische Konzept nun von den einzelnen Steinschlägern umgesetzt? Nie wurde diese Frage bislang so konsequent behandelt wie von N. Pigeot (Kap. V): Sie versetzt sich geradezu in die Rolle eines McKinsey-Unternehmensberaters, der mit einer Betriebsprüfung beauftragt ist. Sein Erhebungsbogen fragt nach Eingangs- und Ausgangsgröße der Kernsteine (Materialausnutzung), Produktion aus „erster“ und „zweiter Hand“ (erneute Nutzung von Restkernen), Klingen-Produktivität (Anzahl der Klingen pro Abbausequenz), Klingen-Qualität (Länge der Klingen), Ursachen für das Ende der Abbausequenz (War das Kernvolumen optimal ausgenutzt, oder führten Fehler im Abbauvorgang zum vorzeitigen Ende der Sequenz?). Die Ergebnisse sind in eigens entwickelten Tabellen dargestellt; hier zeigt sich zum Beispiel, daß die angewandte Abbautechnik gelegentlich mit „malhabile“ benotet werden muß: Wie wirkt sich das auf die Benutzung (bzw. Benutzbarkeit) der Zielprodukte aus?

Hierzu gibt es eine weitere Serie von Tabellen, die der Produktionsanalyse eine Art Verbrauchsanalyse gegenüberstellen. Dazu schlüpft N. Pigeot nun quasi in die Rolle eines „Konsumforschers“, der jede Abbausequenz danach abfragt, wieviele ihrer Ziel- und Nebenprodukte auch tatsächlich zur Benutzung kamen. Hierbei werden nicht nur Klingen- und Abschlagwerkzeuge sowie Stücke mit Gebrauchsspuren berücksichtigt, sondern auch „lames brutes véhiculées“ – Klingen, die auf dem Fundplatz transportiert worden sind.

Die Ergebnisse (S. 77 ff.) der neuartigen Analysen sind vielschichtig und können hier nur unzureichend gewürdigt werden: Die Grundproduktion in Étiolles U5 ist zwei Modellen zuzuordnen, deren eines eine kollektive Produktion (Klingenherstellung mit speziell beschafften Rohknollen hoher Qualität, Verarbeitung eines hohen Anteils der Zielprodukte zu Werkzeugen), das andere eine individuelle Produktion (Gelegenheitsproduktion mit Rohknollen unterschiedlicher Qualität, hoher Anteil von Zielprodukten mit Benutzungsspuren, wenige typische Werkzeuge) beschreibt.

Zweck der Grundproduktion ist nicht allein die Herstellung von Zielprodukten. Vielmehr – so meint die Verfasserin – diene ein Teil der Aktivitäten, insbesondere der kollektiven Produktion, der Heranbildung von Nachwuchs-Steinschlägern. N. Pigeot erklärt auf diese Weise das (von ihr nachgewiesene) Vorkommen von Fehlentscheidungen im Abbauprozess. Die Abbausequenzen, die sie den „Lehrlingen“ zuschreibt, sind bei der Verwirklichung desselben Konzeptes (dazu „müssen 8 Kriterien erfüllt sein: S. 79) unterschiedlich weit fortgeschritten.

Die Projektion der Meister- und Lehrlings-Abbausequenzen auf die Grabungsfläche mit ihren evidenten Strukturen (sie wurden im einführenden Teil des Buches, Kap. I und II, vorgestellt: U5 kann als Behausung mit interner Feuerstelle angesehen werden) ergibt ein Bild schon fast unwahrscheinlicher Plausibilität (Kap. VI, dazu 23 Folien in der Umschlagtasche): Der Platz an der Feuerstelle ist für die erfahrenen Steinschläger reserviert, die Lehrlinge sitzen weitab (S. 102). Schade, daß bei der Kartierung der Zusammensetzungen die einzelnen Verbindungslinien nicht dargestellt sind. Dies hätte den Vergleich mit anderen Fundstellen erleichtert und den Leser in die Lage versetzt, eigene Auswertungen zu versuchen (vgl. E. Ciesla, Über das Zusammenpassen von geschlagenen Steinartefakten. Archäologisches Korrespondenzblatt 16, 1988, 251–265). Eine mikrostratigraphische Analyse bislang ungekannter Präzision (die stratigraphische Relation einzelner Abbausequenzen ist dokumentiert) bringt das Ergebnis einer zweiphasigen Belegung von U5. Man ist gespannt, wie sich das von N. Pigeot entworfene Bild der Konzentration U5 darstellt, wenn die benachbarten Bereiche der Fundstelle Etiolles einmal bearbeitet sind.

Selbst, nachdem einige Jahre seit der Veröffentlichung vergangen sind, ist N. Pigeots innovative Studie einzigartig geblieben. Eine systematische Anwendung ihrer Methoden auf einen anderen Fundplatz blieb bislang aus. Vielleicht erfüllen zu wenige paläolithische Fundplätze die Anforderungen, die eine solche Methodik an die Materialbasis stellt, vielleicht ist N. Pigeot aber einfach ihrer Zeit voraus.

Jürgen Richter, Köln

MICHAEL BOLUS, *Die Siedlungsbefunde des späteinzeitlichen Fundplatzes Niederbieber (Stadt Neuwied) – Ausgrabungen 1981 – 1988*. Mit Beiträgen von GABRIELE ROTH, SIEGFRIED STEPHAN und ROLF C. ROTTLÄNDER. 225 S., 153 Abb., 69 Tab., 5 Taf.. Monographien des Römisch-Germanischen Zentralmuseums, Forschungsinstitut für Vor- und Frühgeschichte Bd. 22, Bonn 1992.

Der Ausbruch des Laacher See-Vulkans und die Überdeckung weiter Landstriche mit Bims in der zweiten Hälfte des Alleröd sorgten durch die Konservierung der damaligen Geländeoberfläche für eine überaus gute Erhaltung der menschlichen Lagerplätze des Spätglazials. Ein flächenmäßig sehr ausgedehnter Siedlungsplatz aus der Allerödzeit wurde 1980 in Niederbieber entdeckt. Der Fundplatz liegt auf einem Geländesporn am Nordostrand des Neuwieder Beckens im Stadtgebiet von Neuwied. Die Funde fanden sich fast unmittelbar unter der Bimsüberdeckung. Seit 1981 wurden zunächst von der Forschungsstelle Altsteinzeit am Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität Köln, dann vom Forschungsbereich Altsteinzeit des Römisch-Germanischen Zentralmuseums sieben größere Konzentrationen ausgegraben. Die vorliegende Publikation stellt eine zusammenfassende Neuvorlage dreier, teilweise schon in Magisterarbeiten ausgewerteter Flächen dar, die Flächen I und IV auf dem Geländesporn selbst sowie die etwas abseits im Tal gelegene Fläche III. Der Schwerpunkt dieser Arbeit liegt in der Erforschung der menschlichen Siedlungsweise. In kurzen Beiträgen stellen G. Roth (Mollusken), S. Stephan (Mikromorphologische Analysen) und R.C. Rottländer (Fettanalysen an Sedimentproben) die Ergebnisse ihrer Untersuchungen vor.

Nach kurzen Einleitungskapiteln über Lage und Entdeckung des Fundplatzes sowie zur Topographie des Geländes werden zuerst die Funde aus den Sondagen vorgestellt. Die Sondagen wurden neben den planmäßigen Ausgrabungen der großen Konzentrationen angelegt, um die Fundverteilung und Stratigraphie auf dem Geländesporn untersuchen zu können. Wichtig sind Belege für unterschiedliche, auch vorallerödzeitliche Begehungsphasen durch den endpaläolithischen Menschen. Danach werden in drei längeren Kapiteln in analoger Vorgehensweise Befunde und Funde der Flächen I, III und IV analysiert; jeweils am Schluß eines Abschnittes wird ein Siedlungsmodell der jeweiligen Konzentration rekonstruiert. Durch Anwendung verschiedener Methoden wie Fundverteilungen, Mengenkartierungen und Zusammensetzungen können Orte der Grundformproduktion und Herstellung der modifizierten Artefakte sowie spezielle Aktivitätsbereiche und Abfallzonen erkannt und festgelegt werden. Größere Kapitel sind dem Rohmaterial und den Zusammensetzungen gewidmet. Die Flächen sind durch eine übereinstimmende Rohmaterialzusammensetzung gekennzeichnet. Es überwiegt bei weitem der Chalcedon, daneben finden sich baltischer Feuerstein und Maasfeuerstein, Tertiärquarzit und Kieselschiefer. Die Herkunftsgebiete der Rohmaterialien zeigen die hohe Mobilität der Menschengruppen auf. Die Zusammensetzungen ergeben Hinweise zur Siedlungsdynamik.

Die Flächen I und IV weisen einen sehr ähnlichen Aufbau auf. Im Zentrum einer runden, ca. 5 m im Durchmesser großen Fundkonzentration befindet sich eine nicht eingetiefte Feuerstelle, die sich durch verziegelten Lößlehm und Anhäufung